Dazumal

Dazumal, so fingen seine Geschichten immer an.
Augenblicke, die ihm gut taten und die ich genoss,
wenn er die Vergangenheit in die Gegenwart holte,
um mit diesem verdammten Krieg fertig zu werden.

Er setzte sich auf seinen alten wackeligen Stuhl,
steckte sich einen billigen Stumpen in den Mund,
den er aber erst während des Erzählens ansteckte
und sah mir tief in die Augen, schwieg aber noch.

Die dadurch erzeugte Spannung hörte man knistern,
der Raum in dem wir saßen verwandelte sich in ...
diese Schlachtfelder, wo Menschen sinnlos kämpften.
Er war einer von ihnen, mein Opa, für mich ein Held.

Beim Erzählen wurde er eins mit seiner Geschichte,
merkte nicht, wie Asche des Stumpens zu Boden fiel,
erzählte mit zitternder Stimme von seinen Kameraden,
von dem, der in seinen Armen starb, ... und er weinte.

Er schaute weg, schämte sich für seine Emotionen,
um abzulenken lachte er plötzlich und erzählte stolz,
wie er mit einer tausender Harley nachts losbrauste,
obwohl die Partisanen auf ihn geschossen haben.

Da gab es aber auch die glücklichen Momente,
die Rückkehr aus russischer Gefangenschaft,
nach einem langen Fußmarsch Umarmungen,
seine Frau und Kinder, das Glück zu überleben.

Am Schluss seiner Geschichte atmete er tief durch,
packte mit seiner einen Hand fest meine Schulter,
mit der anderen strich er mir durchs Haar und sprach:
Ich hoffe, dass so Zeiten nie wieder kommen werden.

Mein Opa, sein Wesen und seine Geschichten
haben mich geprägt, ganz besonders ein Satz:
Wenn ein Kamerad in deinen Armen stirbt,
weißt du, dass es da oben niemanden gibt ...